

Jetzt ist die Zeit, da sich das Heil verbirgt...

von *Christa Meves*

Jetzt ist die Zeit, da sich das
Heil verbirgt,
Und Menschenhochmut auf
dem Markte feiert,
Indes' im Dom die Beter sich
verhüllen,
Bis Gott aus unser'n Opfern
Segen wirkt,
Und in den Tiefen, die kein
Aug' entschleiert,
Die trock'nen Brunnen wieder
sich mit Leben füllen.

Dies ist der zweite Vers aus dem berühmten Gedicht von Reinhold Schneider: "Nur den Betern kann es noch gelingen, das Schwert ob unsren Häuptern aufzuhalten". Er schrieb es 1944 vor dem Untergang des Dritten Reiches. Mir wurde es sehr viel später erst bekannt und von den 70er Jahren an zunehmend bedeutsamer; denn von dieser Zeit ab wurde mir mit wachsender Bedrückung klar, dass in einem gefährlichen Ausmaß neu "Menschenhochmut auf dem Markt zu feiern" begann. Während in der Nachkriegszeit in Deutschland eine Reanimierung des Glaubens einsetzte und die Kirchen sich wieder füllten, während damals besonders die katholische Kirche sich von der Unterdrückung und Verfolgung im Hitlerreich erholte, begann der moderne Mensch, andere Schwerpunkte zu setzen. Immer mehr wurden das Geld, der Erwerbssinn vorrangig, zunehmend wurden Äußerlichkeiten überwichtig: Kleider, Reisen, Investitionen für Unterhaltung und Luxus.

In der Wissenschaft kam es zu ebenso erstaunlichen wie atemberaubenden Neuerungen: der Anwendung der Kernenergien in Atomkraftwerken, dem Ausbau der Computerindustrie, der Ausgestaltung des Fernsehens zu einer Fülle von Programmen, zur Möglichkeit von Gen-Manipulation und Klonung durch rasante Fortschritte in der Molekularbiologie, der Steigerung der Raumfahrtprogramme und generell zu einer enormen Verfeinerung der Technik, von atomarem Kriegsmaterial bis zu immer schnelleren Verkehrsmitteln vom Auto bis zum Flugzeug.

Diese Ausrichtung: Immer aktiver, immer hektischer, immer schneller, immer komfortabler, bekam Entsprechungen in der veröffentlichten Meinung, wie sie vor allem durch die voll aufgeblühten elektronischen und Printmedien in großer Fülle und Einhelligkeit verbreitet wurden. Ein ebenso liberalistisches wie kollektivistisches Menschenbild eskalierte geradezu. Wie in einem Rausch wurde Emanzipation von allem und jedem zum vorrangigen Slogan: Emanzipation von der Familie, von der tradierten Moral, von der Ehe auf Lebenszeit, Enttabuierung der Sexualität, Abtreibungserlaubnis – Hauptsache Freiheit und damit eben dann bald immer öfter artikuliert: Emanzipation auch von Gott und schon ganz und gar Befreiung des "Muffs von tausend Jahren unter den Talaren", nicht nur bei den Machthabenden der Welt, sondern vor allem von denen der Kirche und denen in ihrer Hierarchie Dienenden.

Anmaßung, Hochmut und Hybris begannen sich mit rasendem Tempo auszubreiten. "Genieße den Tag" und "Probier alles aus", wurden zu den übermütigen Devisen unserer Zeit. Das Maß ging verloren, das sorgsame Fragen: "Dürfen wir alles tun, was wir tun können?", blieb auf der Strecke. Dass Kinder vom Mutterleib an des seelischen Schutzes, der sorgsam Pflege bedürftig sind, geriet deshalb ebenfalls aus dem Blickfeld. Die Notwendigkeit, Kindern durch die Vermittlung von Gut und Böse via Schulunterricht zur Orientierung zu verhelfen, wurde geradezu vergessen. Das führte zu einer unsäglichen Verwilderung, zum seelischen Krankwerden, zu einer emotionalen Schwächung in der jungen Generation, zumal den Müttern ihre Grundaufgabe: Bewahrerinnen der Kinder zu sein, durch das Emanzipationsgetöse der sich mächtig in den Vordergrund drängenden Feministinnen geradezu ausgetrieben wurde. Die Frauen besonders büßten auf diese Weise ihre bewahrende und religiös voranlaufende Funktion mehr und mehr ein.

Der verweltlichte Zeitgeist drang so auch immer mehr in die Kirchen ein. Die evangelische Kirche wurde dadurch in ein eher politisches Fahrwasser gedrängt und verlor ihre Mitglieder zuhauf. Die katholische Kirche, unerschüttert zwar vom römischen Fels gehalten, wurde durch fehlgeleitete Insider, die modernistischen Geist vorantrieben, zunehmend mehr verstört. Der Staat sank zu einem Erfüllungsgehilfen der veröffentlichten Meinung herab, wodurch vor allem die Rechtsprechung z.T. in einen Sog anarchisierender Unwirksamkeit geriet. Immer leichtfertiger, immer unnachdenklicher gab sich die Bevölkerung diesem Schnellzug ihres Zeitgeistes hin, obgleich die bedenklichen Folgen ständig sichtbar wurden. Es setzte ein nicht revidierbarer Geburtenschwund ein und ließ den Generationenvertrag an die Grenze der Unerfüllbarkeit geraten, die Ehescheidungen, die Kriminalität, die seelischen Erkrankungen eskalierten, und damit vermehrte sich auch die Arbeitslosigkeit in einem gigantischen Ausmaß.

Dieser rasante Niedergang innerhalb von wenigen Jahrzehnten fand in vielen einzelnen Etappen statt, die den Klarsichtigen tief erschrecken mussten. Und dennoch blieben die Proteste und Gegenmaßnahmen – von dem Trüppchen Vernünftiger und Verantwortungsbewusster anberaumt – regelmäßig erfolglos. Sie scheiterten an den manipulatorischen Großkampagnen der Medien, die die Hirne der Massen umnebelten und sie veranlassten, getreulich im scheinbar fortschrittlichen Trend schläfrig mitzulaufen. Die großen Dome, die den Krieg überstanden hatten oder wiederaufgebaut worden waren, füllten sich nur noch zu spektakulären Großveranstaltungen. Auf den Märkten, in den Fußballstadien, in den Hallen mit Popsängern nur noch barst stattdessen die Luft von den schrillen Begeigerungsschreien der Massen – von Rauschgift und Alkohol aufgeheizt, zu hysterischen Entäußerungen angefacht durch dämonisierende Rhythmen.

Das Miterleben der vielen einzelnen Ereignisse und Etappen ließ mir Reinhold Schneiders Gedicht immer öfter gegenwärtig werden – mit Trauer und Bedrücktheit einerseits, aber dennoch mit einem tief beglückenden Trost. Reinhold Schneider sah Gottes Strafgericht auf Deutschland zukommen, als er diese Verse schrieb, in Strömen von Blut und Billionen Tränen fand es dann unmittelbar darauf statt. Aber dennoch erlebte die nächste Generation in Deutschland Gottes Erbarmen und wurde mit Wohlstand gesegnet.

Jetzt ist es gewiss wieder im wahrsten Sinne seines Wortes so, dass “Menschenhochmut auf dem Markte feiert” – aber auch heute gibt es in den Domen wieder die klein gewordene Schar der stillen Beter. Auch ihnen bleibt heute nichts anderes übrig, als ihr Haupt zu verhüllen angesichts von Hohn und Spott, der sich wegen ihres “veralteten, abgehobenen Glaubens” über sie ergießt; aber es ist nirgendwo überliefert, daß Gottes Gnade von der höhrenden Masse abhängt. Hingegen: Auf jeden Gläubigen kann es ankommen. Sie, die einzelnen Getreuen, können laut Bibel Verschonung erwirken, wenn Gott ihre Bitten erhört.

Besonders aber die drei letzten Verse beschenken uns mit einem Strom berechtigter Hoffnung: “Bis Gott aus unseren Opfern Segen wirkt... und trockne Brunnen wieder sich mit Leben füllen”. Auf unsere Opfer, auf die treue Bereitschaft für unseren Gott also kommt es an! Unsere Opfer sind gefragt! Was wir an Opfern darbringen, hat Anteil an Gottes vielleicht erneuerter Bereitschaft, neues Leben sprudeln zu lassen, nachdem die Lebenskraft durch Selbstzerstörung und durch den Abfall von Gott versiegt, eben, wie Schneider sagt, “vertrocknet” ist. Was für eine Verheißung! In ihr ist kein Platz mehr für Resignation. Sie lässt jede Minute des Lebens kostbar werden, macht sie wertvoll, wenn wir nur handeln, wie Gott es erwartet: betend, handelnd, auf dem Platz, auf den Gott uns gesetzt hat, in fröhlicher Bereitschaft. An unserer “Selbstbestimmung” dürfen wir in dieser Situation nicht weiter festhalten. Vielmehr müssen wir uns dem befreienden Wissen öffnen: Gott allein genügt. Sich IHM zu stellen heißt, der Zukunft zu dienen.